

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Warschau, Ende April 1839.

Endlich ist mit der letzten Hälfte des April milderes Wetter hier eingetreten, wo wir sonst immer schon einen milden sonnenwarmen März genossen, und im Februar gewöhnlich schon den Schnee hinschmelzen sahen. Jetzt erst mag der Pflug die Erde, welche vor kurzem noch vom Froste startete, aufzügen, und jetzt erst kann der Landwirth seine Geschäfte, welche sich lange Wochen durch häuften, abthun; nichtsdestoweniger hofft man auf ein Segenjahr und rechnet: daß die kalten Tage, welche gewöhnlich im Mai einzutreffen pflegen und oft viel Schaden zufügten, jetzt durch langen Frost schon abgethan sein werden, daß diesmal Frühling und Sommer es so ehrlich meinen, wie es der Winter gemeint hat. Wigkölpe wollen bemerkt haben, daß unser Kultusminister, welcher sich besonders die Einführung russischer Sitte und russischen Lebens angelegen seyn läßt, diesmal sogar einen russischen Winter verschrieben habe, und in der That hat es um die Zeit zu thauen begonnen, wo es in der Gegend von Moskau zu thauen pflegt. Durch den langen Frost, bei dem die Sonne den Tag über doch schon ihren Einfluß geltend machte, ging die unverhältnißmäßig große Schneemenge, welche den Winter über gefallen war, langsam ab, und verhütete so das Verderben aller Uferanwohner; zwar war der Wasserstand hier immer bedeutend, zwar haben wir viel von Unglücksfällen an der untern Weichsel gehört, würden aber doppelt und dreifach so viel Elend und Unglück zu berichten haben, wenn diese Schneemasse in plötzlicher Wärme mit Regen sich aufgelöst hätte. So hat jedes Schlimme wieder seine gute Seite. Was das winterliche Gesellschaftleben betrifft, so war es immer bunt genug, obschon viele Familien höheren Ranges im Auslande auf Reisen weilten, obschon uns minder Gäste aus der Fremde zuströmten, als dies in verwichenen Jahren Statt fand. Die Faschingzeit ergötzte durch die gewöhnlichen Maskenbälle, wurde aber durch die Errichtung eines Judentheaters noch mehr wie je früher belebt. Mehrere Juden traten nämlich zusammen, richteten einen großen Saal, so gut es die Eile und der Aufwand erlaubte, zur Schaubühne ein, und schufen sich biblische Erzählungen zu großen Schau- und Trauerspielen um, welche, in der bekanntesten jüdisch-deutschen Mundart gedichtet, keineswegs Scherz und Neckerei, sondern den tiefsten Ernst athmeten. Vieles mag gemein und mittelmäßig an der Arbeit gewesen seyn, aber schöne ergreifende Stellen fehlten auch nicht ganz, und verfehlten ihre Wirkung nicht, sobald man sich an die Mundart, an die fremde Aussprache gewöhnt hatte. Das Kostüme war bunt und lappenhaft, und erinnerte einigermaßen an die Tracht, in welcher Römer- und Griechenhelden zur Zeit Ludwig des Vierzehnten sich umherspreizten. So trug Moses, in der „Sendung Moses,“ einen breitkrämpigen Hut, eine lange goldgestickte Weste, einen seidenen Ueberrock und einen zierlichen Prunkdegen. Wie groß der Andrang, der Spott, die Neckerei, das Gelächter von polnischer Seite war, läßt sich gar nicht beschreiben, wenn man es nicht gesehen, und es sind schwerlich je in einem Trauerspiele so viele Lachtränen vergossen worden wie hier; dennoch besuchten auch Leute vom ersten Tone und Range die Vorstellungen und brachten bei ihrer Anwesenheit das Publikum zu vernünftigerem Genuße des Dargebotenen. Die Fastenzeit wird in Polen überhaupt so

strenge nicht gehalten, und zeichnet sich nur dadurch aus, daß mit allen Bällen und Tanzvergünstungen inne gehalten wird, wofür die Theater und die Konzertsäle wie andere Sehenswürdigkeiten Ersatz genug bieten. In der Marterwoche fanden in verschiedenen Kirchen Musikaufführungen Statt und boten die bunteste Auswahl von Pergolesi's Stabatmater bis zu Rossini'schen Opernstücken hinunter, welche letztere Tonstücke von Herren und Damen von gutem Tone vermischt mit Bellini'schen in der Wohlthätigkeitskirche aufgeführt wurden. Die Osterfeiertage wurden durch die öffentlichen Spiele belebt, welche diesmal wieder nach russischer Sitte auf dem Krassinskiplatze eröffnet wurden und während der katholischen wie der acht Tage später eintreffenden Griechischen Osterfeiertage andauerten; leider stürzte einer der Preisbewerber vom Klettergerüste hinunter, und schreckte die andern durch seinen plötzlichen Tod. An diese Ergötzlichkeiten schließt sich die Eröffnung einer Bierbrauerei, welche bairisches Bier liefert, das dem ächten möglichst nahe kommt, und eben auch von bairischen Kellnerdirnen in ihrer malerischen Volkstracht in bairischen Deckelkrügen kredenzt wird. Das Bier wie die Schenkinnen locken solchen Volksdrang herbei, daß alle Räume zu enge werden, daß es Schwierigkeiten macht, zum Schenkische und zum Genuße des Labetranks zu gelangen. Den Winter über haben alle alten Bauunternehmungen ruhen müssen, dafür sind aber neuere zur Besprechung gekommen, unter denen eine Eisenbahn oben an steht, eine Eisenbahn, welche Warschau mit Krakau verbinden soll und sich später an die dorthin gerichtete österreichische Bahn anschließen könnte. Schwerlich wird das Unternehmen so bald ins Leben treten, und, ins Leben getreten, Gewinn abwerfen, wenn nicht in hiesigem Pafswesen mehr Zugänglichkeit, weniger Schwierigkeit und bedeutende Verbesserungen gemacht werden. Auch hat ein hiesiger Kaufmann Steinkeller, welcher sich durch verschiedene großartige Unternehmungen schon hervorgethan, an eine Dampfbootfahrt auf der Weichsel gedacht, Durch die geringe Tiefe, durch die Unzahl der Sandbänke, welche fast täglich ihre Lage ändern, wie durch das sommerliche Austrocknen des Flusses werden aber auch diesem Unternehmen unübersteigliche Hindernisse bereitet seyn, und wenn auch zuletzt ein Dampfboot die Weichsel befahren könnte, so würde dieses nur ein so kleines seyn, daß es mehr der Neuheit als des Gewinnes wegen da zu seyn schiene.

Ein besseres Unternehmen scheint hier die Heischmann'sche Runkelrübenzuckerfabrik zu seyn, welche in wenigen Jahren im Stande seyn wird, das ganze Land mit Zucker zu versorgen, und dies jetzt nur deshalb nicht kann, weil der Rübenbau noch nicht so weit verbreitet worden.

Von reisenden Künstlern erfreuten wir uns des Besuchs der beiden Herren Schärtl und Pohl, von denen ersterer Zeichner, letzterer Drucker war, welche hier zum erstenmal gelungene Steinzeichnungen wohl abgedruckt vorlegten; doch haben die Künstler keine Werkstatt dauernd gegründet, sondern denken schon mit diesem Frühlinge sich weiter nach Petersburg zu übersiedeln, wo sie in der Steinzeichnung der kaiserlichen Gemäldegallerie ein würdiges Feld für ihre Kunst und ihren Fleiß finden werden. Was sie hier leisteten, verdient volle Anerkennung, obgleich es bloß in Portraits bestand, sprechend ähnlichen Lithographien der vornehmsten russischen wie polnischen höheren Gesellschaft.

(Beschluß folgt.)